

Für einmal noch rumänische Urwälder sehen!



Alte Wälder mit dicken Bäumen faszinieren mich. Es war für mich ein Höhepunkt, die ukrainischen Urwälder ab 1994 besuchen zu dürfen. Noch mehr davon soll es in Rumänien geben, wo sich u.a. Euronatur für deren Erhalt einsetzt. Nun ergab sich die Gelegenheit, sich in einer durch Euronatur organisierten Exkursion für Stifterorganisationen in rumänische Urwälder anzuschliessen. Der Flug von Zürich nach Sibiu fand am 10. Mai mit Rückkehr am 13. Mai 2023 statt. Ich wünschte mir dabei weniger, den bekannten Raubbau mit grossen Kahlschlägen zu sehen, sondern einige Urwaldeindrücke zu erhalten.

Einige Daten zum rumänischen Urwald

Als Urwälder gelten Waldungen, die nie vom Menschen berührt worden sind. Das lässt sich schwer beweisen, wurde doch auch über grössere Distanz vielerorts Holzkohle aus mittleren Baumstamm- Dimensionen geerntet und die alten Bäume belassen. Solches erlebten wir etwa im Naturwald Sasso Frattino im nördlichen Apennin. Ich bevorzuge darum den Begriff NatUrwälder, das sind alte Wälder mit natürlicher Bestockung. Dann sind wir begrifflich auf der sicheren Seite. Die rumänischen Urwälder gelten als Amazonas Europas. Noch soll es über 500'000 ha alte Wälder in Rumänien geben, was 8% der rumänischen Waldfläche entspricht. Würde man die internationalen Biodiversitätsziele mit 10% Waldreservaten befolgen, so wäre der rumänische Beitrag fast erbracht. Die Realität ist eine andere. Es gibt heftige Auseinandersetzungen auch nur für den teilweisen Erhalt der alten Wälder. Eine «Holzmafia», die Politik und die Behörden teilen solche Zielsetzungen hier nicht. Es gibt

zahlreiche Studien und auch Medienberichte über den Raubbau (siehe Quellen am Schluss). Seit 2020 läuft diesbezüglich ein herausgezögertes EU-Vertragsverletzungsverfahren gegen Rumänien. Auf dem Papier sieht es für den Schutz zwar nicht so schlecht aus. 300'000 ha der alten Wälder sollen in Natura 2000-Gebieten liegen, was aber noch keinen Schutz der Urwälder bedeutet. Das gilt selbst für Nationalparke, in denen Holz geschlagen wird. In zähen Verhandlungen wurde in einem staatlichen Katalog festgelegt, dass die zu sichernden Urwaldflächen von vorerst 17'000 ha auf 70'000 ha ausgedehnt wurden. Mit diesem Instrumentarium erhofft man sich deren Erhalt.

Jeder zweite Baum soll in Rumänien illegal geerntet werden, was auf dem Schwarzmarkt einen Wert von mehr als einer Milliarde Euro darstellt. Umtriebig laufen hier illegale Aktivitäten ab. Gewalttätige Übergriffe auf Waldschützer sind an der Tagesordnung. «Agent Green» ist die bekannteste NGO für den rumänischen Waldschutz. Ihr Leiter wurde spitalreif geschlagen und traut sich nicht mehr an seinem rumänischen Wohnort zu verbleiben. Einen Eindruck hierzu wurde uns bei der Rückkehr aus einem Urwaldgebiet vermittelt. Vertreter der Romsilva, des staatlichen Forstwesens und der Polizei erwarteten uns, um uns mitzuteilen, dass der Urwaldbesuch hier verboten sei. Man wollte uns weismachen, dass dort Holz geschlagen werde und darum der Wald gesperrt sei. Von aktiven Holzschlägen war nichts zu sehen, auch nichts gekennzeichnet. Im Talgrund sahen wir einige Stämme herumliegen, darunter auch faule, die dem Wald entnommen worden sind. Eine Sinnhaftigkeit entzieht sich. Bei den Forstvertretern gab es grimmige Gesichter. Gerne hätte ich mich mit ihnen als Forstingenieur unterhalten, was leider mangels sprachlicher Verständigung nicht möglich war. Wir kamen jedenfalls nach längerer Diskussion mit unserem rumänischen Begleiter ohne Folgen davon.

Gemäss geltender Waldgesetzgebung dürften in Rumänien Kahlschläge im Fichtenwald nicht über 3 ha betragen. Sie sind hier das prioritäre Ziel bei der Waldernte. Deren Standorte müssen durch den mächtigen Buchenwaldgürtel mit einer forstlichen Erschliessung, sprich Wegebau, erreicht werden. Im Laubwaldbereich müsste seinerseits bei Nutzung ein Schirmschlagverfahren mit Belassen von acht Bäumen pro ha durchgeführt werden. Wir sahen aber von weitem grosse kahl rasierte Flächen, ebenso abgeräumte Laubholzpartien. Der Druck auf die alten Wälder ist enorm. Man spricht in diesem Zusammenhang von Korruption. Rumänien hat im Jahr 2005 seine verstaatlichten Wälder wieder privatisiert, was den jetzigen Raubbau zusätzlich begünstigt.

Ein paar Worte zu Sibiu



Links: Sibiu ist zweisprachig angeschrieben, selbst auf dem Schachtdeckel. **Rechts:** Der Grosse Ring als Hauptplatz mit vielen attraktiven Altbauten.

Sibiu war der Ausgangspunkt für die Exkursion. Sibiu, auch Hermannstadt genannt, ist mit rund 135'000 Einwohnern eine Stadt in Siebenbürgen in der geografischen Mitte Rumäniens. Sie ist für ihre germanische Architektur in der Altstadt bekannt. Das ist ein Erbe der sächsischen Siedler ab dem 12. Jahrhundert. Bis Ende der 1930er Jahre hatten Deutschsprechende die Mehrheit in der Stadt. Heute finden sich nur mehr rund 2'000 reformierte Einwohner deutscher Abstammung. Der frühere Bürgermeister von Sibiu, der deutschstämmige Klaus Johannis ist heute der rumänische Staatspräsident.

Oben links: Das Brukenthal-Palais ist das repräsentativste Gebäude am Grossen Ring.

Oben rechts: Das Wahrzeichen von Hermannstadt: Die evangelische Stadtpfarrkirche.

Unten links: Innenansicht der evangelischen Stadtkirche.

Unten rechts: Sibiu hatte eine 600 jährige jüdische Präsenz: Die Synagoge im ehemaligen Judenviertel.



In der Oberstadt finden sich zwei grosse Plätze, einer ähnlich dem Markusplatz in Venedig, der zweite als Schlaufe ausgestattet. Sie sind jeweils von einer intakten Haussilhouette gegliedert. Am grossen Hauptplatz stechen das Brukenthal-Palais als Museum und die evangelische Stadtkirche als Wahrzeichen heraus.



Links: Bauernmarkt in Sibiu. **Rechts:** Auch Kleintiere werden auf dem Bauernmarkt verkauft.

Sibiu war ab 1692 österreichisch und verblieb bis 1918 im habsburgischen Kaiserreich Teil des ungarischen Königsreiches. Auch diese Spuren sind noch deutlich in der Bausubstanz sichtbar. Hermannstadt ist eine schöne Stadt. Sibiu war 2007 Kulturhauptstadt.

Reisewarnung wegen Bär

6.15 h in Sibiu: ein noch nie gehörtes Geräusch im Hotelzimmer des Noblesse Boutique Resort. Der Wecker war auf 7.00 h gestellt und sollte um diese Zeit noch nicht abgehen. Am Frühstückstisch klärt sich das Rätsel. Es war doch das Mobile, welches die sonderlichen Geräusche abgab. Der Bär ist los! Es wurde vor einem Bär in der Nähe des Flughafens von Sibiu gewarnt. Da schrillten die Alarmglocken fast wie bei Corona. Man solle ihm nicht zu nahe treten und auf das Kleinvieh achten etc.



Links: Bären allerorten - auch auf dem Auto. **Rechts:** Der Bär auf dem Mineralwasser.



Links: Das Bärenmotiv auf der Bierflasche. Rechts: Und Bärenwarnung im Gelände.

Ursus, der Braunbär, war dann in Sibiu überall präsent, sei es als Marke für Bier und Mineralwasser oder als Silhouette auf Autos. Später im Gelände wurde mit Tafeln vor Bärenbegegnungen gewarnt. Wir sahen im Urwald keinen Bären, dafür aber seine Spuren auf Schlepperwegen und auch seinen abgesetzten Kot. Und gleichentags las ich auf Internet, dass der bekannte deutsche Tierfilmer Andreas Kieling in den rumänischen Karpaten von einem Bär malträtiert worden sei. Gibt das nicht ein mulmiges Gefühl, wobei man weiss, dass Kieling diesen Tieren recht unverfroren begegnet?



Links: Bärenspuren allerorten im Gelände. Rechts: Bärenlosung im Urwald.

Besuch im südlichen Fagaras-Gebirge

Auf der Fahrt von Sibiu ins südliche Fagaras-Gebirge fiel in der Landschaft folgendes auf: Die Häuser in den Ortschaften sind klein, man fragt sich von was die Leute heute ihren Erwerb haben. Sicher wird einiges noch durch Subsistenzwirtschaft erreicht. Wir trafen dabei auf die früher auch bei uns benutzten Tristen als Ständer für das Heutrocknen. Zahlreich waren die Holzhäuschen als Lagerstätten

für die landwirtschaftlichen Erträge. Ergänzt wurde diese traditionelle landwirtschaftliche Ausstattung durch die vielen Kopfweiden, die für die Korbflechterei abgeerntet werden.



Links: Fahrt von Sibiu ins Fagaras-Gebirge. **Rechts:** Hochstämmige Obstbäume und Tristen zum Trocknen des Heus.

Das Fagaras-Gebirge befindet sich in den Südkarpaten Rumäniens. Die Gebirgskette umfasst 70 km Länge und 40 km Breite mit knapp 2'000 km² Fläche. Sie erstreckt sich von 351 Metern bis zum höchsten Gipfel Rumäniens namens Moldoveanu auf 2'544 müM. Es kommen hier mit Bär, Wolf und Luchs noch alle Grossregulatoren vor. Aus der Vogelwelt sind der Stein-, Schrei- und Schlangennadler zu erwähnen. Es sind über 3'700 Gefässpflanzenarten nachgewiesen. Der reine Buchenwald reicht bis auf 1'000 müM, bis 1'200 m sind Fichte und Tanne beigemischt und die Nadelbäume reichen bis 1'600 Meter zur Waldgrenze.



Links: Kopfweiden sind stark verbreitet. **Rechts:** Die Äste der Kopfweiden werden für die Korbflechterei benutzt.

Fast die ganze Gebirgsfläche ist ein Natura 2000-Gebiet. Die Stiftung Conservation Carpathia soll hier bereits 26'000 ha aufgekauft haben. Dies ist aber ein äusserst schwieriges Unterfangen. Diese Stiftung hat im Jahre 2020 ein Auswilderungsprogramm für Wisente begonnen. Wir übernachteten in der Pension Caezu in Nucsoara und waren dort sehr gut aufgehoben. Die Gastronomie inkl. rumänischem Wein war ausgezeichnet.



Links: In Ergänzung zu den kleinen Wohnhäusern finden sich überall noch Lagerhäuser für die landwirtschaftlichen Produkte. **Rechts:** Wir waren im Gästehaus Caezu am südlichen Rand des Fagaras-Gebirges untergebracht.

Die Buchen-Weidebäume ob Nucsoara

Ob der Ortschaft Nucsoara erstreckt sich hangwärts ein Weidegebiet, auf dem ähnlich den Wettertannen auf den Alpen ebenfalls parkartig markante Bäume stehen. Hier sind es mehrhundertjährige Buchen. Sie sind alle nummeriert, vermessen und es soll hier über 2'500 Exemplare davon geben. Sie sollen bis 500jährig sein. Wir haben von einigen Bäumen den Umfang gemessen. Dabei wurden drei Stämme mit über sieben Meter Umfang festgestellt. Das braucht vier bis fünf Personen, um den Stamm zu umfassen.



Links: Im Bereich der Buchenweide ob Nucsoara. **Rechts:** Gabriel Schwaderer, Geschäftsführer von EuroNatur, beim Messen des Umfangs einer Weide-Buche.

Diese Weide mit der parkartigen Buchenbestockung wäre es wert, als UNESCO-Welterbe ausgewiesen zu werden. Ähnliches ist mir einzig mit ebenfalls markanten Bergahornen auf dem «Ahornboden» im Karwendelgebirge im Tirol bekannt. Man hat hier das Bedürfnis, jedem einzelnen Charakter-Baum einen Namen zu geben. Die mächtigen Bäume setzen sich schliesslich hangwärts in einem rund 20 ha verwaldeten Bereich fort. Man fühlte sich dort in einem Märchenwald und erwartet Koblode und Nymphen.

Der Waldeindruck mit den gegebenen Strukturen und dem frischen Buchenlaub war beeindruckend. Da kommen einem schon Gedanken über die geeignete Waldbehandlung. Braucht es auf dem Waldboden einen Verjüngungsteppich um sich zu verjüngen? Schafft nicht auch die «Monokultur» der Buche mit der gegebenen Strukturvielfalt Biodiversität, die ja sonst mit Artenvielfalt verbunden wird? Verstehen wir als Förster die Waldökologie ausreichend, um geeignet zu handeln?



*Links: Markante Silhouette einer Weide-Buche.
Unten: Eingewachsene Weidebuche als Inbegriff eines alten Waldes.*



Man wünschte sich jedem markanten Baum seinen Namen zu geben.

Es handelt sich hier ebenfalls um unsere Rotbuche (*Fagus silvatica*). Ich hatte allerdings den Eindruck, dass sich die Blätter phänologisch etwas der orientalischen Buche (*Fagus orientalis*) nähern. Diese Orientalische Buche kommt allerdings erst entlang der bulgarischen Schwarzmeerküste vor. Teile der Weiden waren massiv umpflügt. Das könnte von Wildschweinen verursacht worden sein. Auch

Bären sollen auf Insektenjagd massiv den Rasen umhebeln. Der Gesamteindruck der parkartigen Buchen-Weidebäume ist einmalig, also ein Alleinstellungsmerkmal.



Links: Die Weiden wurden umgebrochen - von Wildschweinen oder Bären? **Rechts:** Blick von den Weiden ins Fagaras-Gebirge. Im oberen Gebirgsbereich sind grosse Kahlschläge im Nadelwald sichtbar.

Die Urwälder im Tal des Raul Doasu

32 km erstreckt sich ein Flusstal nördlich von Nucsoara und bietet sich als Wandergebiet mit vielen Tourenvorschlägen an. Es gibt denn auch in der Kleinregion einige Pensionen. Wir fuhrten entlang des Wildflusses Raul Doasu weit ins Gebirgsmassiv hinein. Schwarzerlenbestände begleiteten den unverbauten Fluss. Es ist dies auch das Tal, wo die Stiftung Conservation Carpathia aktiv ist.



Links: Der Wildfluss Raul Doasu wird von Schwarzerlen flankiert. **Rechts:** Holzlagerplatz am Wildfluss mit abgeführten Totholz, dessen Verwendungszweck nicht eruierbar ist.

Wir parkierten auf der frei fahrbaren Erschliessungsstrasse auf ca. 800 Meereshöhe und benutzten auf der orographisch linken Seite des Fliessgewässers einen Schlepperweg zum Aufstieg. Das war ein Horror-Szenario! Der Schlepperweg hatte eine Neigung bis 40% und bildete eine erosionsanfällige Rufe. Man hatte das Bedürfnis Steigeisen anziehen, um sich vorwärts zu bewegen. Der Kontrast zwischen Schlepperweg und umgebender Baumvegetation war skurril. Wir durchquerten wirklich alte Laubwälder. Die Baumbestände machten einen noch älteren Eindruck als von den ukrainischen Transkarpaten bekannt. Schade, dass wir kein in Zentraleuropa einziges solches Waldbild mit Buche besitzen. Die Eindrücke prasselten auf uns herein, eine tief urwaldliche Begegnung. Der

Charaktervogel Schwarzspecht rundete dieses Bild ab. Allmählich mischten sich beim mühsamen Aufstieg die Bestände mit Nadelholz.



Links: Um zum Urwald zu gelangen, benutzten wir einen Schlepperweg zum Aufstieg. **Rechts:** Der Schlepperweg hinterlässt im alten Buchenwald unsägliche Spuren.

Am Ende des Schlepperweges war auch bald die Grenze des sogenannten Kataloggebietes erreicht, ganz zuhinterst also der Ort, wo man die Urwälder staatlich verordnet in Ruhe lassen soll. Die Nutzung der Buchenwaldpartie ist wohl ökonomisch eher uninteressant, darum ist er hier weitgehend belassen. Der Mischwald ist wohl noch das Ziel für eine anstehende Holznutzung. Hierfür wird ein gewaltiger Erosionsschaden im Bestand in Kauf genommen. Jeder Starkniederschlag wird die Einhänge weiter erodieren.



Links: Der Aufstieg auf dem schlepperweg gestaltet sich wegen dessen Steilheit sehr schwierig. **Rechts:** Der schlepperweg passiert attraktive Buchenwaldbilder.



Äusserst attraktiver Blick vom Schlepperweg auf Buchenmischwälder.

Das Erreichen der NatUrwälder musste man sich mit körperlicher Anstrengung verdienen. Es war aber diese Anstrengung wert, um die Urwaldbilder in Natura in sich aufzunehmen. Den Waldschützern ist für ihren steten unermüdlichen und auch gefährlichen Einsatz vor Ort zu danken. Wir nennen ihre Namen nicht, um sie nicht weiter zu gefährden. Ein Dankeschön geht auch an EuroNatur und die gemeinnützigen Stiftungen, die sich für den Erhalt von rumänischen Urwäldern einsetzen, so die Aage V. Jensen Charity Foundation in Vaduz, von der Vertreter mit auf der Exkursion waren.

Quellen

www.saveparadiseforests.org

Primafaro-Studie [Primary and Old Growth Forests in Romania 2019](#)

Bericht über [Habitatdegradierung in Natura 2000 Gebieten in Rumänien](#):

Virgin Forests at the heart of Europe: [The importance, situation and future of Romania's virgin forests](#).

Mario F. Broggi, 16. Mai 2023

